

„Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,14b.15)

Liebe Gemeinde,

Jerusalem vor 2000 Jahren: Menschen stehen am Straßenrand und jubeln einem Mann auf einem Esel zu. Palmzweige werden abgebrochen und auf die Straße gelegt. Menschen ziehen ihre Gewänder aus und breiten sie vor dem aus, der da geritten kommt. Jesus von Nazareth zieht in Jerusalem ein. Auf den ersten Blick ein triumphaler Einzug. Er hat die Menschen auf seiner Seite, sie jubeln ihm zu, sind begeistert und hingerissen: Da kommt er, der Messias, der Gesalbte Gottes, der König, der Gottes Reich aufrichten wird. Sein Ruf eilt ihm voraus, nun ist er da!

Ich glaube, dass hätte auch mich, das hätte auch uns damals nicht kalt gelassen, oder? Stellen wir uns das vor, was das für die Menschen aus dem Volk Israel damals bedeutete: „Jetzt ist es endlich so weit, jetzt passiert endlich das, worauf wir seit Jahrhunderten, seit den Tagen des Königs David vergeblich gewartet haben. Jetzt wird die Herrschaft Gottes aufgerichtet, jetzt widerfährt uns endlich Gerechtigkeit. Die Mächtigen dieser Welt haben nichts mehr zu sagen, wenn der Messias sein ewiges Reich in Israel mit Macht aufrichten wird – und das hier vor allen und für alle sichtbar in seiner ganzen Herrlichkeit. Was wird es uns gut gehen!“

Aber dann mussten die vielen Menschen, die da am Weg gestanden und Jesus zugejubelt hatten, eine herbe Enttäuschung hinnehmen. Denn dieser Weg des Mannes da auf dem Esel, er führt nicht direkt auf den Thron eines prunkvollen Königspalastes. Nein, dieser Weg führt, menschlich gesehen, nicht nach oben, sondern nach unten, nach ganz unten. In die totale Ohnmacht. Dieser Weg endet an diesem verfluchten Querbalken, am Kreuz von Golgatha. Es ist ein Weg in die Katastrophe; so sieht es jedenfalls von außen aus, für die, die zuschauen.

Und doch ist es der Weg des Königs aller Könige – im wahrsten Sinne des Wortes der „Königsweg“. D.h. der „ideale Weg“, so definiert der Duden das Wort „Königsweg“, „der ideale Weg zu einem hohen Ziel“! Es ist Gottes Liebe, die hier zu ihrem Ziel kommt: Am Kreuz von Golgatha schenkt ER uns alles, was ER zu geben hat, sein Leben!

Deshalb ist es auch nicht als bittere Ironie zu verstehen, wenn dieser Weg ans Kreuz vom vierten Evangelisten als „Erhöhung“ bezeichnet wird: „Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ (Joh 3, 14b.15) Nein, ganz im Gegenteil es ist die Wahrheit über Gott, seinen Sohn Jesus Christus, und über uns, seine Menschenkinder: Am

Kreuz von Golgatha kommt Gottes Liebe zu ihrem Ziel. Johann Sebastian Bachs kann deshalb in seiner Johannes-Passion den Chor schon im Eingangschor des Ersten Teiles singen lassen:

„Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm
In allen Landen herrlich ist!
Zeig uns durch deine Passion,
Dass du, der wahre Gottessohn,
Zu aller Zeit, auch in der größten
Niedrigkeit, verherrlicht worden bist!“

Aber dass sich in der absoluten Niedrigkeit, im abgrundtiefen Leiden des Gottessohnes, Gottes „Herr-lichkeit“, sein „Herr-Sein“ offenbart, dass auch hier sich sein Wille, sein Liebes-Wille durchsetzt, das ist eben nicht unmittelbar zugänglich. Dazu braucht es einen „Durchblick“, der nicht von dieser Welt ist. Dazu braucht es den Heiligen Geist, der uns hilft, das, was da in der Karwoche passiert, zu verstehen und darauf zu vertrauen, dass gerade hier Gott am Werk ist und die Regie nicht aus der Hand gegeben hat.

Dieser Heilige Geist kann uns auch gerade in „Corona“-Zeiten helfen, den „Durchblick“ zu behalten und nicht den Mut und die Zuversicht zu verlieren. Da wo wir uns verlassen und unserem Leid ausgeliefert fühlen, dürfen wir uns daran erinnern: Jesu Angst ist unsere Angst, seine Wunden sind unsere Verletzungen, seine Ohnmacht ist unsere Ohnmacht, seine Einsamkeit ist unsere Einsamkeit, ja sein Tod ist sogar unser Tod – damit wir mit IHM leben können!

Ist es nicht so: Im Leiden und in der Not alleingelassen zu sein, das ist eigentlich das Schlimmste am Leiden, das erst macht das Leiden so unerträglich, weil keiner mit - trägt. Aber zu wissen: Da ist einer, der hat alles, was Du zu ertragen hast, auf seine Schultern gelegt, der lässt Dich nicht allein, der gibt Dich nicht verloren, nicht einmal im Tod, der steht zu Dir, ohne Kompromisse, das macht es leichter. Ja, das lässt aufatmen, das befreit zu neuem Leben; sein Liebes - Opfer gibt mir Hoffnung über den Tod hinaus.

Weil Jesus mitten im tiefsten Leid die tröstende und rettende Liebe seines himmlischen Vaters erfahren hat, kann das, was Jesus stark machte, auch uns stark machen: In der Karwoche nicht nur *sein* Leiden zu bedenken (EG 91), sondern auch *unser eigenes* Leiden auszuhalten und zu ertragen – und vielleicht sogar das Leid anderer – und sei es nur ein Stück weit – im Gebet mitzutragen. Und es ist für dich und für mich die Einladung, gerade jetzt in der Karwoche jeden Tag bewusst mit einem Bibelvers zu beginnen; und sich jeden Morgen neu von Gott mit der Gewissheit beschenken zu lassen: „Du bist nicht allein! Ich bin bei dir! Ich stehe zu dir – erst recht da, wo du gerade leidest.“ Amen.

Gott behüte Sie/Euch, Ihr/ Euer Pastor Georg Knauer